

# Frau.Linz \_ Klangspaziergang 2020

## Ablauf

1. Altes Rathaus Innenhof: Frauen im wachsenden Linz
2. Pfarrplatz: Frauen schreiben
3. Domgasse Kunstuniversität Innenhof: Bildende Künstlerinnen
4. Passage Marienstraße – Dametzstraße: Die schöne Linzerin
5. Betlehemstraße: Jüdisches (Frauen-)Leben
6. Fadingerstraße Elisabethinen: Frauenmacht
7. Fadingerstraße: Frauenohnmacht
8. Hessenplatz Wirtschaftskammer: Frauen wirtschaften
9. Citypark: Feministische Frauen
10. Friedensplatz: Frauengesundheit
11. Rudigierstrasse: Frauenarbeit
12. Herrenstraße Akademisches Gymnasium: Frauenbildung
13. Herrenstraße 5: Frauen im Widerstand
14. Landhaus Arkadenhof: Frauen und Politik
15. Landhausplatz: Dramatikerinnen und Prinzipalinnen
16. Hofberg Lichtbrunnen: Frauen und Migration
17. Hauptplatz 8 Kunstuniversität Innenhof: Unerwähnte Frauen

# Rundgang

## 1. Rathaus Innenhof

„Zum 1. Jänner 2018 leben in Linz 205.901 Personen; davon sind 106.013 Frauen und 99.908 Männer. Der Anteil der Frauen beträgt somit 51,5%“ erhebt der aktuelle Linzer Frauenbericht. Intersexuelle Personen werden nicht ausgewiesen.

1945 werden in Linz 194.186, 1923 102.081 und 1846 26.676 Personen gezählt.

1492, während Kaiser Friedrich III. eine venezianische Gesandtschaft hoch über der Stadt und hoch über dem Rathaus empfängt und Linzerinnen dazu Schalmeien blasen oder auf Dudelsäcken pfeifen, leben 2500 Menschen in Linz an der Donau.

2020 folgen wir bei unserem Spaziergang den Wegen von Frauen in dieser wachsenden Stadt. Wir folgen Künstlerinnen und Geschäftsfrauen, Intendantinnen und Arbeiterinnen, Ordensfrauen und Politikerinnen, Säugammen und Widerstandskämpferinnen. Wir erzählen von zugezogenen und vertriebenen, von kämpfenden und bekämpften, von anerkannten und missachteten Frauen.

Dazu hören wir auf die Klänge der Stadt.

## 2. Pfarrplatz: Frauen schreiben

„Was bedeutet die Bewegung?  
Bringt der Ost mir frohe Kunde?  
Seiner Schwingen frische Regung  
Kühlt des Herzens tiefe Wunde...  
Ach, die wahre Herzenskunde,  
Liebeshauch, erfrischtes Leben  
Wird mir nur aus seinem Munde,  
kann mir nur sein Atem geben.“

Sehnsuchtsvoll ist die Suleika im West-Östlichen Divan, sehnsuchtsvoll war Marianne von Willemer nach ihrer Begegnung mit Johann Wolfgang von Goethe, den

sie 1814 in Frankfurt kennengelernt hatte. Marianne die gefeierte Tänzerin und viel bewunderte Gitarristin hat für und auch gemeinsam mit Goethe gedichtet. Er hat später ihre und die gemeinsamen Texte als die seinen ausgegeben. Erst neun Jahre nach Marianne von Willemers Tod wurde ihr Anteil am West-Östlichen Divan bekannt.

Während Marianne von Willemer von Goethe gefördert und später verleugnet wurde, schrieb gut 100 Jahre später Henriette Haill, die Linzer Dichterin von Kampfgedichten und Friedensliedern über sich selbst: „Den Weg meines bescheidenen Schaffens ging ich alleine, von niemandem gelenkt oder ermuntert, gehorchte ich meinem inneren Drang zum Schreiben.“ (Festschrift zum 80. Geburtstag)

Henriette Haill ist lange unbekannt geblieben. „... aufgrund ihrer ärmlichen Herkunft; aufgrund ihrer kommunistischen Gesinnung; aufgrund ihrer Zuwendung zur geographischen und sozialen Peripherie; aufgrund ihres Geschlechts; aufgrund ihrer Bescheidenheit“ war sie dazu bestimmt, übersehen zu werden, schreibt Erich Hackl, der Biograph der Linzer Dichterin. Aufzeichnungen, die Henriette Haill in der Zeit des Faschismus vergraben hatte, haben Mäuse gefressen, andere hat ihr zweiter Mann vernichtet. Heute ist die Straßenballade ihr bekanntestes Werk.

„Eine Handvoll Leben“ hat die Dichterin Marlen Haushofer ihre Erinnerungen an die Schulzeit in Linz genannt. Von 1930 bis 1938 war sie Internatsschülerin im privaten Realgymnasium der Ursulinen. Tagwache um 6, Frühmesse um ½ 7, danach Frühstück und Unterricht, nach dem Mittagessen 1 ½ Stunden Spaziergang. Am Wochenende Messe in der Früh und Segen am Abend. Als Erwachsene nannte sich Marlen Haushofer eine Agnostikerin.

### **3. Domgasse Kunstuniversität Innenhof: Bildende Künstlerinnen**

Selbstverständlich studieren Frauen heute hier an der Kunstuniversität. Nicht ganz so selbstverständlich lehren und forschen sie hier auch. Seit 2019 leitet mit Birgit Hütter eine Rektorin die Universität.

1896 befand eine Tageszeitung die Einrichtung einer Malschule für Frauen als „mutig“. Michaela Pfaffinger hatte die Schule begründet und Berta von Tarnoczy und Tina Kofler führten sie bis in die 1930er Jahre.

Bei Tarnoczy und Kofler studierte auch Vilma Eckl, geboren 1892, gestorben 1982, die – so schreibt ihr Galerist – „mit ihrem Umgang mit Bewegung sowohl bei den Darstellungen des Tanzes als auch bei zahlreichen Schilderungen der bäuerlichen Arbeitswelt“ beeindruckt.

Vor 80 Jahren wurde Waltraud Lehner in Linz geboren, die 1967 ihren Künstlerinnenamen VALIE EXPORT erfindet als künstlerisches Konzept und Logo mit der Vorgabe ihn nur in Versalien zu schreiben. Die deklariert feministische Künstlerin ist mit signifikanten Werkblöcken in den Sammlungen großer Museen – Centre Pompidou, Paris; Tate Modern, London; Reina Sophia, Madrid; MOMA, New York und Moca, Los Angeles vertreten. Das VALIE EXPORT Center in Linz, internationale Forschungsstätte für Medien- und Performancekunst wurde 2017 eröffnet.

#### **4. Passage Marienstraße – Dametzstraße: Die schöne Linzerin**

Der Dichter Friedrich Nicolai setzte in seiner „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781“ der „Schönen Linzerin“ ein Denkmal: „Ich hatte viel von den schönen Linzerinnen gehört. Ich habe by meiner zweymaligen Anwesenheit genau darauf Acht gegeben, und den Ruf bestätigt gefunden. Es fällt einem aufmerksamen Beobachter sehr in die Augen, dass beide Geschlechter hier schön sind, besonders aber das weibliche. Ich habe fast nirgends so wie hier lauter schön gewachsene Frauenzimmer, ohne Ausnahme gesehen.“

Auch Erich August Friedrich Klingemann bewunderte die schöne Linzerin ebenso wie die Hauben und Torten. Er schrieb 1828 in „Kunst und Natur III“: „Bei einem Spaziergange durch die Stadt besuchten wir die Promenade, um hier nebenbei die Linzer Schönen ins Auge zu fassen. Bekanntlich aber sind die Linzer Mädchen, die Linzer Hauben und die Linzer Torten sehr berühmte Artikel in Österreich, welche selbst in der Kaiserstadt goutiert und gesucht werden.“

## **5. Bethlehemstraße: Jüdisches (Frauen-)Leben**

Die neue Jüdische Synagoge in der Bethlehemstraße wurde 1968 eingeweiht.

Nationalsozialisten hatten den 1877 eingeweihten Tempel in der Reichsprogromnacht zerstört.

In der Volkszählung 1923 wurden in Linz 931 Jüd\*innen registriert, vier Jahre später feierte die Kultusgemeinde ihr 50-jähriges Bestehen. Obwohl die jüdische Gemeinde klein war, führte sie ein reges Vereinsleben mit einem Krankenunterstützungsverein, einem Geselligkeitsverein, einem Turnverein und einem Verein zur Ausstattung jüdischer Bräute.

Ab März 1938 wurden Jüd\*innen in Konzentrationslager eingewiesen und Schüler\*innen aus ihren Schulen vertrieben. Wie alle anderen Betriebe jüdischer Unternehmer\*innen wurde auch die Spirituosenproduktion der Familie Spitz geraubt und arisiert. Salomon Spitz war der erste jüdische Zuwanderer gewesen, der sich in Linz niedergelassen und 1857 ein Unternehmen gegründet hatte.

Friederike Spitz und ihre Söhne Alexander und Eduard erhängten sich am 19. März nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten.

Zázilia und Ernestine Kubin wurden am 27. August 1942 ins KZ Theresienstadt „übersiedelt“. Diese „Übersiedlung“ der über 70jährigen Schwestern führte zum Streit um ihr Vermögen zwischen der Gestapo und dem Oberfinanzpräsidium Linz. Das Präsidium erhob Anspruch auf die Reichsfluchtsteuer nach Auswanderung. Die Gestapo sah nur eine Wohnsitzverlegung mit neuer Adresse. Der Vermögenseinzug zugunsten des Deutschen Reiches gelang der Gestapo, indem sie die beiden Schwestern zu Staatsfeindinnen erklärte. Zázilia und Ernestine Kubin starben im Juni und September 1944 im KZ Theresienstadt.

### **Fadingerstraße Elisabethinen: Frauenmacht**

„Die Schwestern, die sich gegenseitig lieben, kommen einander in Achtung zuvor, und eine sei der anderen ein beständiger Ansporn zur Liebe, zum Frieden und zur Freude.“ Seit 1745 leben die Schwestern der Elisabethinen in Linz. Und das obwohl

die Stadtväter, der Klerus und die anderen Orden den Zuzug der Wienerinnen verhindern wollten. Der Wille und der Reichtum von Ernestine von Sternegg und die machtvolle Zustimmung und Intervention von Kaiserin Maria Theresia setzten sich durch.

Am 26. April 1745 erteilte Maria Theresia die Erlaubnis, ein Kloster zu errichten „zum Zwecke, den erkrankten Dienstboten und anderen, besonders von ansteckenden Krankheiten Behafteten, eine Zufluchtstätte zu bereiten“. Umgehend reisten per Schiff neben Mobiliar, Hausrat und zwei Krankenbetten Ernestine von Sternegg, vier geistliche Schwestern, eine Kandidatin und zwei Mägde die Donau hinauf nach Linz. Am 17. Juli sind alle angekommen und am 6. September wurde die erste Patientin, eine 16jährige Magd, die am Gallenfieber erkrankt war, aufgenommen.

Vier Jahre später weihten die Schwestern ihr neues Kloster mit 26 Zellen und einem Krankensaal mit 6 Betten ein. 1762 starb Ernestine von Sternegg 51jährig und Anna von Baumbach trat in die Gemeinschaft der Elisabethinen ein. Sie vermachte ihr gesamtes Erbe dem Kloster und sicherte mit 100.000 Gulden den Kirchenbau.

Vieles am Kloster der Elisabethinen ist vom Milieu der Stifterinnen geprägt: 2000 Bände aus Sternegg'schem Besitz bilden den Grundstock der Bibliothek, die Ausstattung der Apotheke erinnert daran, dass Ernestine von Sterneggs Vater Hofapotheker war. Auch die Klausur wurde kunstvoller gestaltet als allgemein üblich.

Heute leben 36 Schwestern in Linz, das Krankenhaus mit 480 Betten beschäftigt 1450 Mitarbeiter\*innen.

## **6. Fadingerstraße: Frauenohnmacht**

Was gilt das Weib, was gilt der Mann? Wir sehen an den Linzer Straßennamen, wer Wertschätzung genießt und wer nicht. Wer wird genannt, wer bleibt unsichtbar, wer wird erinnert, wer vergessen.

510 Verkehrswege und –orte sind nach Männern benannt, 47 sind nach Frauen benannt. Davon sind 30 Wege, 1 Gang, 1 Gasse und 14 Straßen. 120 m lang ist der Tschofenigweg, Paula-Scherleitner-Weg heißt wenigstens eine Bushaltestelle. Einen Platz gibt es nicht, anders als auf der website der Stadt behauptet. Allerdings wird der Stadtteil Margarethen, benannt nach einer Kapelle, die der hl. Margarethe geweiht ist, mitgezählt.

Neue Straßen sollen nach Frauen benannt werden, fordern Grüne und kommunistische Gemeinderätinnen, „realitätsferne Ideen“ der „linken Feministenschickeria“ kontert eine freiheitliche Politikerin. Stadtpolitik in Linz 2020.

## **7. Hessenplatz Wirtschaftskammer: Frauen wirtschaften**

Die Kauffrau Eva Maria Peißer, geboren 1620 gestorben 1705, ist die erste Frau, die in einer bürgerlichen Chronik am Ende des 17. Jahrhunderts namentlich genannt wird. Gemeinsam mit ihrem Mann führte sie am Hauptplatz ein Spezereiengeschäft. In einem weitläufigen Gewölbe boten sie Fische, Öl und Zucker, Gewürze, Südfrüchte, Tee, Kaffee und Reis an. Eva Maria Peißer gebar neun Kinder, von denen sechs starben, sie führte ein Familienbuch, stiftete einen Schutzengelaltar für die Jesuitenkirche, ließ eine Kapelle im barocken Stil umbauen und stiftete noch als Witwe sechs Altarbilder.

Frauen übernahmen nach dem Tod ihrer Gatten als Handelsfrauen und Wirtinnen, als Sattlerinnen und Malerinnen die Betriebsleitungen oder führten die Buchhandlungen ihrer Familie.

1882 wurde Cäcilie Dierzer als erster Frau von Kaiser Franz Joseph die „Goldene Verdienstmedaille mit Krone“ für ihre wirtschaftlichen und sozialen Leistungen verliehen. Cäcilie Führlinger war im väterlichen Leinenhandel schon als sehr junge Frau für die Verteilung der Rohstoffe an die Heimarbeiterinnen, für die Übernahme, Verpackung und den Versand der Fertigware zuständig. Sie führte die Buchhaltung und korrespondierte mit den italienischen Geschäftspartnern. Mit 20 heiratete sie den Wollzeugfabrikanten Joseph Dierzer und führte nun mit ihm gemeinsam das

wachsende Handelsimperium. Mit 48 verwitwet, leitete Cäcilia 10 Jahre allein ein Unternehmen, das 3000 Menschen beschäftigt hat.

Bäuerinnen, Marktfrauen und Standlerinnen boten am Hauptplatz feil, was die städtischen Hausfrauen brauchten. Die Marktfrauen kamen aus dem Mühlviertel oder aus dem fruchtbaren Schwemmland von Donau und Traun südlich von Linz.

„Oft ging ich mit meiner Mutter auf den nahen Markt, welcher mir wie ein Schlaraffenland vorkam. ... Ich schaute gerne den Marktgeherinnen zu, wenn sie Milch und Rahm abmaßen, Fisolen abwogen. Sie gefielen mir in ihren Spenzern und langen bauschigen Röcken, die eitleren mit einem schwarzen Flügeltuch oder einer kecken Schopffrisur, mit kläffenden Hunden vor den Marktwagen oft von weit herkommend. Manche balancierten einen breiten Korb auf dem Kopf, dem sie ein rundes Pölsterchen untergelegt hatten. ... In meinen Augen war Marktfahren ein wunderbarer Beruf...“ erinnert sich die Dichterin Henriette Haill.

Auf *meinbezirk.at* lese ich, „Frauen sind bei Unternehmensgründungen auf Erfolgskurs“ sind. 2018 wurden knapp 55% aller neuen Unternehmen von Frauen gegründet. „Ohne Unternehmerinnen wäre Oberösterreich nicht der erfolgreiche Wirtschafts- und Innovationsstandort“, sagt die Präsidentin der Wirtschaftskammer WKOÖ. Die Top-Branchen der Frauen sind: Personenberatung und –betreuung, Fußpfleger, Kosmetiker und Masseur sowie Werbung und Marktkommunikation.

Im Vorstand der voestalpine sitzt 2020 noch immer keine Frau.

## **8. Citypark: Feministische Frauen**

Hoch über der Stadt in der Gemäldesammlung des Schlossmuseums hängt das Bild „Die Emanzipierte“ des Linzer Malers Johann Baptist Reiter. Vermutlich ist es ein Portrait von Louise Aston (1814-1871) der deutschen Schriftstellerin und Frauenrechtlerin. Die radikale Feministin trug Männerkleidung, rauchte Zigarren, besuchte Gaststätten ohne männliche Begleitung und frönte der freien Liebe. Sie wurde des Atheismus beschuldigt und aus mehreren Städten als „staatsgefährdende Person“ ausgewiesen.



Feministischen Aufruhr haben 1980 Aktivistinnen des autonomen Frauenzentrums, des Bundes Demokratischer Frauen und der Sozialistischen Frauen erzeugt. Sie haben ein leerstehendes Haus besetzt und die Einrichtung eines Frauenhauses gefordert. 1982 wurde das Linzer Frauenhaus eröffnet.

Aus dem autonomen Frauenzentrum, einem gesellschaftspolitisch aktiven feministischen Treffpunkt ist in den letzten Jahren eine professionelle Frauenberatungsstelle geworden, mit Beratungen vor Scheidung, mit Selbstverteidigungskursen, Gewaltprävention und Gesetzesbegutachtungen. Der Frauennotruf bietet Beratung und Hilfe nach sexueller Gewalt. Lesbische Frauen treffen einander am 1. Freitag des Monats zu *lesbresso, what shall's!*

Für Aufsehen sorgt heutzutage immer noch und immer wieder fuk – „ein transkulturell frauenpolitischer Zusammenschluss für feministischen Krawall“ am 8. März dem Internationalen Frauentag. Seit 2013 finden am Frauentag in der Linzer Innenstadt musikalische, akustische und performative Aktionen für Frauenrechte statt. Hier kann jede mitmachen. Die Allianz Feminismus und Krawall verbandelt Frauen\* und Organisationen, die in Linz oder Oberösterreich leben oder tätig sind und ist mittlerweile das ganze Jahr lang aktiv.

## **9. Friedensplatz: Frauengesundheit**

Seit 1840 führen die Barmherzigen Schwestern ein großes Krankenhaus. Frauen und Medizin, Frauen und Gesundheit. Gendermedizin. Das Thema drängt sich auf.

Frauen haben das gängige Verständnis von Medizin in Frage gestellt. Es waren Frauen der feministischen Frauenbewegung in den 1970er Jahren, die Frauengesundheitszentren gegründet haben, weil es einen anderen Blick gebraucht hat für andere Bedürfnisse. Frauen haben den maßgebenden männlichen Blicken, den männlichen Perspektiven, andere Blicke entgegengesetzt. Seit Medizin zur Wissenschaft geworden ist, ist sie eine Domäne der Männer gewesen. Das sollte wieder anders werden. Nach der Kritik der Inhalte kritisieren Frauen nun Paradigmen

und Vorgangsweisen: Wer führt medizinische Studien wie durch? Wer nimmt daran teil? Werden spezifische Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkannt und berücksichtigt? Was bedeuten physiologische Unterschiede für die Anwendung und Dosierung von Medikamenten? Es ist wichtig, zu wissen, dass Frauen und Männer unterschiedliche Symptome zeigen. Es ist wichtig, den Zusammenhang zwischen Lebensweise und gesundheitlicher Situation zu berücksichtigen. Gender, das soziale Geschlecht, ist nicht egal.

## **10. Rudigierstrasse: Frauenarbeit**

Linz ist eine Arbeiterstadt. Linz ist groß und reich geworden durch die Stahlindustrie. Noch heute ist der Lohnabschluss der Stahlarbeiter das Maß aller anderen Lohnverhandlungen. Und noch immer ist die Lohnarbeit von Frauen schlechter bezahlt. Noch immer wählen Frauen aus 217 Lehrberufen vorwiegend drei Berufe: sie werden Friseurinnen oder Büro- und Einzelhandelskauffrauen.

Noch immer sind Erwerbsarbeit und Versorgungsarbeit höchst ungleich verteilt: 9,7 Milliarden Stunden für Hausarbeit, Kinderbetreuung, für Pflege und Ehrenamt werden zu 2/3 von Frauen verrichtet, während 61% der bezahlten Erwerbsarbeit von Männern geleistet wird.

Die Geschichte der Frauenarbeit ist die Geschichte von Ausbeutung, von Unsichtbarkeit und Geringschätzung, von Zumutungen und Fürsorge für andere.

Beispielhaft ist die Geschichte der Dienstbotinnen in Linz.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs die Linzer Bevölkerung rasch und viele junge Frauen vom Land fanden Arbeit in städtischen Haushalten. Wenn eine Dienstbotin arbeitslos wurde, wenn sie krank wurde oder nicht mehr gebraucht, dann drohten ihr Armut, Obdachlosigkeit und sittlicher Verfall, vor dem besonders die streng warnten, die zu ihm beitrugen.

Dem sozialen und moralischen Übel des sittlichen Verfalls zu dem auch der Abfall vom rechten Glauben gezählt wurde, wollte die Marienanstalt abhelfen. 1857 hatten die Marienschwestern sie als „Zufluchtsort für fleißige Dienstboten und jene die unverschuldet in Arbeitslosigkeit geraten waren“ gegründet, in der 1872 auch

„Unterweisungen in Kenntnissen und Fähigkeiten, die für ihre künftigen Berufe wichtig waren“ angeboten wurden: Weißnähen, Sticken, Häkeln, Goldstickerei, Paramenten-Arbeit, feine Koch- und Backkunst, Putzwäsche, Kleidermachen und Damenfrisieren. An Sonn- und Feiertagen nachmittags wurde „Geschäfts- und Briefstil, Rechtschreibung, Anstandslehre, Rechnen und fremde Sprachen“ unterrichtet.

## **11. Herrenstraße Akademisches Gymnasium: Frauenbildung**

Ab 1896 durften Absolventinnen des Mädchen-Lyzeums am Akademischen Gymnasium die Externist\*innen-Matura ablegen. Leider war diese Matura nutzlos. Das Maturazeugnis bestätigte Frauen nämlich nicht „die Reife zum Besuch der Universität“ in Österreich. Erst 1903 wurde im Mädchen-Lyzeum die erste Matura abgehalten, erst zehn Jahre später machte die Matura den Universitätsbesuch in ausgewählten Fächern möglich.

Lange galt die Einrichtung von Mädchengymnasien überhaupt als überflüssig, mehr noch – sie war unerwünscht – weil sie „der eigentlichen Natur des weiblichen Geschlechts zuwiderliefen“.

Heikel für das weibliche Geschlecht war nicht nur die Bildung des Geistes. Auch die Bildung des Körpers bereitete konservativen Kreisen große Sorge. Eltern und Schülerinnen der Ursulinen-Schule befanden, „dass die häusliche Arbeit die beste Turnübung für Mädchen“ sei. Allerdings war dort die „körperliche Gesundheit“ sowieso ein Aufnahmekriterium neben einem „guten Talent, einer zuverlässigen Bürgerschaft und einer guten Aufführung“.

Wer häusliche Arbeit als Ertüchtigung nicht schätzte und die gute Gesundheit verbessern wollte, trat einer Mädchenriege des 1860 gegründeten Turnvereins bei.

Während Mädchen umworben wurden, war Frauen das Turnen im Verein verboten. Frauenturnen galt als sittenwidrig und unmoralisch. Das moralische Vorurteil „Turnerinnen würden sich in unpassend gekleidete „Mannsweiber“ verwandeln und den Vorturnern unschicklich begegnen“ verwandelte sich im Lauf der Jahre in das eugenische Vorurteil „nur ein gesunder Frauenkörper kann gesunden

vaterländischen Nachwuchts in die Welt setzen“. 1894 wurde die erste Turnerinnenabteilung gegründet, zehn Jahre später durften auch verheiratete Frauen beitreten.

## **12. Herrenstraße 5: Frauen im Widerstand**

„Wegen dem Scheiß-Führer haben wir kein Brot“, ruft Eleonore B. im Gasthaus Zum Waldhorn wütend aus. Männer vom Stammtisch zeigen sie an. Sie wird zu 14 Monaten Haft verurteilt. (zit. Insitu-linz09)

Anna H. beschimpft Hitler und gibt ihm die Schuld am Ausbruch des Krieges. Sie wird in Linz zu 3 Jahren Haft verurteilt, das Berliner Reichsgericht dehnt die Haft auf 5 Jahre aus. (zit. Insitu-linz09)

Die Lehrerin Hermine Lohninger schreibt regimekritische Briefe an ihren Bruder Walter, der als Wehrmachtssoldat in Wien stationiert ist. Beide werden zum Tod verurteilt und hingerichtet. (zit. Insitu-linz09)

Gisela Tschofenig wird 1944 als kommunistische Widerstandskämpferin verhaftet. Einige Tage vor Kriegsende wird sie im Arbeitserziehungslager Schörgenhub erschossen. (zit. Insitu-linz09)

Camilla Estermann war Mitglied des Dritten Ordens der Franziskaner und arbeitete als Näherin in einer Linzer Bekleidungsfirma, die auch französische Kriegsgefangene Frauen, Männer und Kinder für sich arbeiten ließ. Camilla Estermann versorgte die Arbeiter\*innen, die nicht nur zur Arbeit gezwungen sondern auch schlecht behandelt wurden, mit Essen, Kleidung und Zigaretten. Und – Camilla Estermann verbreitete religiöse Weissagungen, die eine Niederlage im Krieg und ein Ende des Dritten Reichs vorhersagten. Am 25. September 1944 wurde Camilla Estermann wegen kriegsfeindlicher Handlungen und Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt und am 21. November enthauptet.

## **13. Landhaus Arkadenhof: Frauen und Politik**

Bis zum ersten Weltkrieg mussten Frauen heiraten um Bürgerrechte zu erlangen. Durch eine Scheidung oder den Tod des Gatten konnte sie ihre Rechte jederzeit wieder verlieren. Seit November 1918 sind Frauen aktiv und passiv wahlberechtigt. 1918 bestellte die provisorische Landesregierung, die wie heutzutage in diesem Haus zusammentritt, den Linzer Gemeinderat, dem damals neben 55 Männern 2 Frauen angehörten. Eine von ihnen war die Sozialdemokratin Marie Beutlmayr. Heute sind 28 der 61 Mandatar\*innen Frauen.

Eva Schobesberger ist als Stadträtin für „Angelegenheiten der Frauenförderung“ zuständig, ein „Frauenbüro“ hat die Aufgabe „Anliegen, Bedürfnisse und Wünsche der Bewohnerinnen der Stadt Linz einer politischen Umsetzung zuzuführen“.

Lange bevor sie im Gemeinderat, in der Stadtregierung Einzug gehalten haben, lange bevor sie demokratisch ermächtigt worden sind, haben Frauen politisch gearbeitet und gewirkt:

1893 konstituierte sich der Arbeiterinnen-Bildungsverein, 1895 wurde der Katholische Arbeiterinnenverein gegründet. 1909 haben die vier Schwestern Ehrentletzberger den deutschnationalen Verein für Fraueninteressen gegründet.

Und im sozialdemokratischen Tagblatt schrieb die Komponistin, Schriftstellerin und Journalistin Hedda Wagner:

„Was Frauen ernst bewegt, ihr mühevoll's Streben,  
Des Frohsinns Stunden und des Heimes Walten,  
Das soll in diesen Blättern sich gestalten.  
Das Wort sei Spiegel für das Frauenleben“.

#### **14. Landhausplatz: Dramatikerinnen und Prinzipalinnen**

„In Österreichs blühenden Gauen  
Erschloss die Freiheit auch der Kunst die Bahn,  
Und die Emanzipation der Frauen  
Ist nimmermehr, wie einst ein leerer Wahn!  
Warum sollt' nicht im gläubigen Vertrauen

Auf ihre Huld und Nachsicht eine Frau,  
Beseelt vom besten Willen, treu bebauen  
Ein Feld, das ihr bekannt ja so genau?“

Warum sollte sie beseelt vom besten Willen mit all ihrer Theatererfahrung keine gute Prinzipalin sein? So fragte schon 1870 die Schauspielerin Betti Weiss, die berühmte und erfolgreiche jugendliche Liebhaberin auf dem Theaterzettel, den sie als Prinzipalin für ihre erste Premiere hatte drucken lassen.

Maria Rosner, Ida Schuselka-Brüning, Betti Weiss und Maria Kotzky, vier Frauen und 29 Männer haben das Linzer Landestheater im 19. Jahrhundert geleitet. Seither gab es in dem Haus, die Theatergasse hinauf keine einzige Intendantin mehr. So als wären Gleichberechtigung und Gleichstellung nicht mehr als leerer Wahn.

## **15. Hofberg Lichtbrunnen: Frauen und Migration**

Immer schon sind Frauen von anderswo nach Linz gekommen. Egal ob als Kaiserinnen, als Angeheiratete, als Nichten, Arbeiterinnen oder Dienstbotinnen, freiwillig oder vertrieben, aus familiären oder beruflichen Gründen.

Sie sind als Dienstbotinnen aus dem Mühlviertel gekommen, sie sind als Tabakarbeiterinnen aus Böhmen zugezogen oder wie Emilie von Bienzer während der Revolution 1848 aus Wien vertrieben worden. Erzherzogin Marie Elisabeth verließ ihr adeliges Damenstift in Innsbruck wegen der Napoleonischen Kriege und die Elisabethinen kamen als Hospitalschwestern nach Linz. Die Musikerin Helga Schiff-Riemann kam aus Leipzig und unterrichtete in Linz und die Künstlerin Marga Petraschek-Person aus Schweden hat von 1992 bis 2011 die Studienrichtung Textil an der Kunstuniversität geleitet.

Immer schon haben Migrant\*innen Linz größer gemacht, immer schon ist Linz mit und wegen der Frauen die zugezogen sind, gewachsen.

Für diese Anerkennung arbeitet seit 1994 maiz: „ein unabhängiger Verein von und für Migrantinnen mit dem Ziel die Lebens- und Arbeitssituation von Migrantinnen in

Österreich zu verbessern und ihre politische und kulturelle Partizipation zu fördern sowie eine Veränderung der bestehenden, ungerechten gesellschaftlichen Verhältnisse zu bewirken“.

### **Hauptplatz 8 Kunstuniversität Innenhof: Unerwähnte Frauen**

Wie eine Leerstelle liegt dieser Hof zwischen Kunstuniversität und Textilhandlung und bietet sich an für einen letzten Blick auf die Frauen, die unerwähnt geblieben sind.

Wir blicken weit zurück auf die Bewohnerinnen des Linzer Schlosses, die Kaiserinnen Maria Anna von Spanien, Bianca Maria Sforza und Anna von Böhmen-Ungarn, die Kaisertochter Katharina, verheiratete Königin von Polen.

Wir schauen auf die Wöchnerinnen, die Gebärhaus Säugammdienst leisteten und so ihren Aufenthalt finanzierten. Vier Wochen lang konnten die Frauen mit ihren Neugeborenen in der Anstalt bleiben und verließen sie meist ohne Kind. Die mütterliche Obsorge wurde ihnen nicht zugetraut.

Und wir werfen einen Blick auf die Tabakarbeiterinnen, die schon 1888 einen Streik organisiert haben, zu dem sich hunderte Arbeiterinnen „wie auf Kommando“ erhoben und ihre Arbeitsplätze verließen. Als sich die Arbeiterinnen im Hof der Tabakfabrik zum Protest versammelten applaudierten die Schaulustigen vor den Toren.

Text: Elisabeth Rosenmayr

Elisabeth Rosenmayr ist Mitautorin der Linzer Stadtführerin, Frauengeschichtliche Rundgänge, hg. von LISA & CO, Linz 2012